

NIMM WAS D'ÉIN IST UND GÉHE HIN

*freitag,
25. januar 2013
trogen (ar)*



J.S. Bach-Stiftung

St. Gallen

freitag, 25. januar, trogen (ar)

«nimm, was dein ist, und gehe hin»

Kantate BWV 144 Septuagesimae

für Sopran, Alt und Tenor

Vokalensemble, Oboe I+II, Fagott, Streicher und

Basso Continuo

17.30 uhr, evangelische kirche, trogen

Workshop zur Einführung in das Werk

mit Rudolf Lutz und Karl Graf (Voranmeldung!)

anschliessend

Kleiner Imbiss und Getränke im Saal der Krone Trogen

eintritt: fr. 40.-

19 uhr, evangelische kirche, trogen

Erste Aufführung der Kantate

Reflexion über den Kantatentext: Gerhard Walter

Zweite Aufführung der Kantate

eintritt: kategorie a 50.-, kategorie b 40.-, kategorie c 10.-

ausführende

solisten

3

| | |
|--------|----------------|
| Sopran | Nuria Rial |
| Alt | Markus Forster |
| Tenor | Raphael Höhn |

chor der j.s. bach-stiftung

| | |
|--------|---|
| Sopran | Mirjam Berli, Olivia Fündeling, Guro Hjemli, Jennifer Rudin, Susanne Seitter |
| Alt | Jan Börner, Antonia Frey, Francisca Näf, Damaris Rickhaus, Lea Scherer |
| Tenor | Clemens Flämig, Manuel Gerber, Raphael Höhn |
| Bass | Valentin Parli, Philippe Rayot, Tobias Wicky, William Wood |

orchester der j.s. bach-stiftung

| | |
|------------------------|--|
| Violine | Renate Steinmann, Monika Baer Monika Altdorfer, Yuko Ishikawa, Martin Korrodi, Marita Seeger |
| Viola | Susanna Hefti, Martina Zimmermann |
| Violoncello | Martin Zeller |
| Violone | Iris Finkbeiner |
| Fagott | Susann Landert |
| Oboe & Oboe d'amore | Kerstin Kramp, Ingo Müller |
| Orgel | Nicola Cumer |
| <i>leitung</i> | Rudolf Lutz |

reflexion

4

Gerhard Walter ist am 6.02.1949 in Freudenstadt (Baden-Württemberg) als zweites von vier Kindern geboren. Nach dem Abitur (1967) Studium der Rechte an den Universitäten Tübingen und Berlin (1967–1971). Anwaltsprüfung und Promotion 1974. Assistent in Tübingen (1975–1979); während dieser Zeit auch Studienaufenthalt in Florenz. 1978 Habilitation in Tübingen mit einer Arbeit über die «Freie Beweiswürdigung»; *venia legendi* für die Fächer Bürgerliches Recht, inländisches und ausländisches Prozessrecht. 1979 Ernennung zum Professor an der Universität Konstanz als Inhaber eines Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Handelsrecht und Zivilprozessrecht; Richter im Nebenamt am Landgericht Konstanz. 1987 Berufung auf ein Ordinariat für Zivilprozessrecht und Privatrecht an der Universität Bern als Direktor des Instituts für Internationales Privat- und Verfahrensrecht. 2009 Rücktritt als Professor. Dekan an den juristischen Fakultäten in Konstanz und Bern, in Bern auch zwei Jahre Vizerektor der Universität. Zahlreiche Gastprofessuren und andere (Neben-)Tätigkeiten führten ihn in zahlreiche Länder, auch nach Japan, China und den USA, vor allem aber regelmässig nach Italien.

bwv 144:

«nimm, was dein ist, und gehe hin»

textdichter: nr. 1: zitat aus matthäus 20,14

nr. 3: samuel rodigast (1649–1708)

5

nr. 6: albrecht von preussen (1490–1568)

nr. 2, 4, 5: unbekannter verfasser

erstmalige aufführung: sonntag septuagesimae, 6. februar 1724

1. chor

Nimm, was dein ist, und gehe hin.

2. arie (alt)

Murre nicht,

lieber Christ,

wenn was nicht nach Wunsch geschicht;

sondern sei mit dem zufrieden,

was dir dein Gott hat beschieden,

er weiss, was dir nützlich ist.

3. choral

Was Gott tut, das ist wohlgetan,

es bleibt gerecht sein Wille;

wie er fängt meine Sachen an,

will ich ihm halten stille.

**Er ist mein Gott,
der in der Not
mich wohl weiss zu erhalten:
drum lass ich ihn nur walten.**

6

4. rezitativ (tenor)

Wo die Genügsamkeit regiert
und überall das Ruder führt,
da ist der Mensch vergnügt
mit dem, wie es Gott fügt.

Dagegen, wo die Ungenügsamkeit das Urteil spricht,
da stellt sich Gram und Kummer ein,
das Herz will nicht zufrieden sein,
und man gedenket nicht daran:
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

5. arie (sopran)

Genügsamkeit
ist ein Schatz in diesem Leben,
welcher kann Vergnügung geben
in der grössten Traurigkeit,
Genügsamkeit.
Denn es lasset sich in allem
Gottes Fügung wohl gefallen
Genügsamkeit.

6. choral

**Was mein Gott will, das g'scheh allzeit,
sein Will, der ist der beste.**

**Zu helfen den'n er ist bereit,
die an ihn glauben feste.**

**Er hilft aus Not, der fromme Gott,
und züchtiget mit Massen.**

**Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut,
den will er nicht verlassen.**

theologisch-musikalische anmerkungen

1. Chor

Das Wort des Herrn des Weinbergs an einen seiner Arbeiter steht wie ein Motto am Anfang der Kantate. Bach komponiert dafür eine strenge Fuge, deren Singstimmen von den Streichern und Oboen verdoppelt werden. Sowohl das Fugenthema als auch der Kontrapunkt sind dabei am Text orientiert: die wuchtigen Sprünge und schweren Halbenoten des Themas markieren den herrischen Entschluss («Nimm, was dein ist»), die gebundenen kleinen Noten des Kontrapunktes illustrieren die Geste des Wegweisens und die Fortbewegung des Arbeiters («gehe hin, gehe hin und gehe hin»).

2. Arie

Die Warnung, nicht zu murren, erinnert an die scheinbar benachteiligten Tagelöhner im Gleichnis, vielleicht auch an die Israeliten, welche auf ihrem Zug durch die Wüste ins gelobte Land murrten. Wie schwer es jedoch fällt, sich von Neid und Übellaunigkeit zu befreien, macht die Komposition mit ihren lastenden Viertelbindungen, chromatischen Aufstiegen und einer Melodie, die sich erst aus der Tiefe herausarbeiten muss, unmittelbar hörbar. Bach hat hier ein rechtes «Menuett des Missvergnügens» geschaffen, das sich erst im Mittelteil zaghaft aufhellt.

3. Choral

Im Choral, einem Trostlied Rodigasts an seinen lebensgefährlich erkrankten Freund, erklingt das Bekenntnis des Glaubens an den gerechten Gott, auf den man vertrauen kann. Nach dem trüben e-Moll der vorherigen Arie erscheint das herbgesunde G-Dur wie eine trotzige Rückführung auf den von der gemeindlichen Tradition verbürgten rechten Weg.

4. Rezitativ

Das Rezitativ preist die Genügsamkeit; wo sie regiert und man sich in Gottes Willen schickt, ist der Mensch «vergnügt», d.h. er hat «genug» von allem, was er nötig hat. Die «Ungenügsamkeit» hingegen, welche nicht mehr an die Wohltaten Gottes denkt, bringt «Gram und Kummer». Bach hat sie durch einen übel klingenden Tritonus als teuflisch gebrandmarkt, während er das Wort «Gram» in bewegender Weise eingedunkelt hat.

5. Arie

Der Dichter wendet sich nochmals der Genügsamkeit zu und preist sie als unermesslichen Schatz. Wer sich unter Gottes Fügung stellt, schickt sich nicht fatalistisch ins Unabwendbare, sondern vertraut darauf, dass die Zusage der «Vergnügung» durch Gott sich erfüllen wird. Ausgedrückt wird dies durch einen kontinuierlich laufenden Bass sowie die zarte Klangfarbe der Oboe d'amore, die die Singstimme durch das ganze Stück tragen. Doch geht es nicht um gelöste Freude: das melancholische h-Moll und der seufzende Gestus der Melodie rufen kontinuierlich jene «grösste Traurigkeit» in Erinnerung, die die Einsicht in Gottes Ratschluss erst zu einer bewussten und wertvollen Entscheidung macht.

6. Choral

Ähnlich wie die Choralstrophe in Nr. 3 verweist auch diese auf Gottes Willen, welcher für den glaubenden Menschen der beste ist. Man könnte vermuten, sie stamme aus derselben Zeit, doch ist sie gut 120 Jahre älter. Mit diesem Choral von ernster Entschlossenheit führt Bach die Komposition zu einem kraftvollen Ende. Dass der Satz nur mit einiger Mühe zu einem hellen Dur-Schluss gelangt, illustriert auf perfekte Weise die inhaltliche Problematik der gesamten Kantate.

zum kantatentext

Die Lesung des Evangeliums für den Sonntag Septuagesimae (70 Tage vor Ostern) steht bei Matthäus im 20. Kapitel. Es ist das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, denen der Besitzer allen Arbeitern den vollen Tageslohn von einem Denar auszahlen liess, obwohl einige nur teilzeitlich oder gar nur eine Stunde gearbeitet hatten. Da murrten diejenigen, die den ganzen Tag durchgehalten hatten. Zu einem von ihnen sprach der Herr: «Freund, ich tue dir nicht unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf einen Denar geeinigt? Nimm, was dein ist und geh! Ich will aber diesem Letzten gleich viel geben wie dir. Oder ist es mir etwa nicht erlaubt, mit dem, was mein ist, zu tun, was ich will? Machst du ein böses Gesicht, weil ich gütig bin?» Der unbekannte Textdichter knüpft hier an, entfaltet Gedanken zur Genügsamkeit und zum Sich-Bescheiden, geht jedoch nicht näher auf die tiefere Bedeutung des Gleichnisses ein. Bachs Komposition setzt diese Vorlage in zugleich effizienter wie nachdrücklicher Weise in Musik. Für die in der Rezeptionsgeschichte wiederholt geäußerten Zweifel an der Autorschaft des Thomaskantors gibt es weder von Seiten der Quellenüberlieferung noch der musikalischen Qualität her ernsthafte Argumente.

weitere theologische und musikalische hinweise, verfasst von arthur godel und karl graf, finden sich auf der innenseite dieser umschlagklappe. aufgeklappt können sie gleichzeitig mit dem kantatentext gelesen werden.

hinweise

Das Parkplatzangebot in Trogen (AR) ist beschränkt. Zusätzliche Parkplätze beim Feuerwehr-Depot (Parkplatz Spitzacker). Trogenerbahn ab St.Gallen HB im Viertelstundentakt.

Wegen Ton- und Bildaufzeichnungen kann während der Aufführungen kein Einlass gewährt werden.

nächste kantate

freitag, 22. februar 2013, trogen (ar)

«tue rechnung, donnerwort»

Kantate BWV 168 zum 9. Sonntag nach Trinitatis

Reflexion: Martin Janssen